

Nur der Geist macht lebendig

Predigt von Bischof Hermann Glettler beim Tirol-Tag – Forum Alpbach, 22. August 2021

Lesung: Jos 24, 1-2a.15-18b; Evangelium: Joh 6, 60-69

Der heutige Tirol-Tag im Rahmen des Europäischen Forums Alpbach 2021 versucht den Auftrag der EUREGIO Tirol-Südtirol-Trentino mit dem neuem Kooperations-Vertrag, der heute unterschrieben wurde, anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens neu zu reflektieren. Traditionsgemäß beginnen wir mit einem Gottesdienst – und sagen damit, dass sich die erste Inspiration, die verlässliche Kraft und Orientierung für ein plurales Gemeinschaftsprojekt bei bestem Willen nicht per Verordnung herstellen lassen. Eine von Gott geschenkte Weisheit und Durchhaltekraft ist angesichts der vielfältigen Belastungsproben überlebensnotwendig. Ich nenne einige: Umgang mit der politischen Katastrophe in Afghanistan; ein unberechenbarer Diktator in Weißrussland; eine sich verstärkende ideologische Bruchlinie beim Thema Migration und Asyl; unzählige Naturkatastrophen aufgrund einer galoppierenden Klimaveränderung, ... Die Liste ließe sich fortsetzen. Was tun? Bestimmt braucht es vor allen Struktur-Debatten einen „neuen Geist“. Davon spricht Jesus im heutigen Evangelium. Es schildert eine höchst dramatische Krise in der jungen Jesus-Bewegung.

1. Nur der Geist macht lebendig, nicht Institution oder Verfassung

Die unmittelbare Jünger-Gemeinde, die mit Jesus unterwegs war, und viele mehr, die das Wirken des ungewöhnlichen Rabbi aus Galiläa beobachtet haben, wurden von seinem Geist erfasst. Sie haben gespürt, dass hier im Unterschied zu ihren Gesetzeslehrern jemand „mit Vollmacht“ redet und handelt. Die Worte Jesu waren „Geist und Leben“. Schon am Ufer des Sees in Galiläa wurde der neue Geist spürbar. Er hat Menschen bewegt, ihre ganze Existenz auf die Karte der Nachfolge dieses faszinierenden Jesus aus Nazareth zu setzen. Denken wir an die programmatische Predigt am Seeufer, die „Bergpredigt“ – gesättigt vom höchst alternativen, Heiligen Geist, der nicht auf Gewalt und Vergeltung, nicht auf irdischen Erfolg und Ansehen setzt, sondern auf Verbundenheit, Gewaltlosigkeit und Versöhnungsbereitschaft. Aber was nun? Wo ist diese Energie der ersten Jahre geblieben? Viele, die sich damals ansprechen ließen, wollen nicht mehr. Frustriert gehen sie weg. Doch Jesus läuft ihnen nicht nach. Als Anwalt der Freiheit fragt er sogar den engsten Kreis seiner Jünger: „Wollt auch ihr weggehen?“ Bemerkenswert: Jesus spielt nicht den messianischen Guru.

Jacques Delors hat bei einem Vortrag im Februar 1992 vor der Konferenz europäischer Kirchen (KEK) die Metapher von der „Seele Europas“ verwendet. Mir scheint sie immer noch brauchbar. In einem höchst kritischen Moment war dem damaligen Präsidenten der Europäischen Kommission klar, dass das gemeinsame Friedensprojekt Europa nur dann Bestand hat, wenn es von einem neuen Geist beseelt wird: „Glauben Sie mir, wir werden mit Europa keinen Erfolg haben mit ausschließlich juristischer Expertise oder wirtschaftlichem Know-how. Es ist unmöglich, um das Potenzial von Maastricht ohne frischer Luft Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn es uns in den kommenden zehn Jahren nicht gelingt, Europa eine Seele zu geben, es mit einer Spiritualität und einer tieferen Bedeutung zu versehen, dann wird das Spiel zu Ende sein.“ Nun die Frage: Von welchem Geist lassen wir uns denn seither leiten, was „beseelt“ uns? Wofür müssen wir uns neu entscheiden? Der Geist einer nationalistischen Engstirnigkeit wird uns sicher nicht weiterhelfen. Europa kann nur in einem verlässlichen WIR überleben – vermutlich auch in der Stärkung grenzüberschreitender Regionen.

2. Das „große Murren“ – unvermeidbar, notwendig und toxisch zugleich

Wörtlich steht im heutigen Evangelium: Die vielen gingen „nach rückwärts“, zurück an den Ort, wo sie aufgebrochen waren. Die Rede Jesu war ihnen zu hart, vielleicht auch zu abgehoben von ihren primären Interessen, nämlich Teil einer bedeutenden, religiös und politisch relevanten Bewegung zu sein. Ist uns das unbekannt? Nichts bewegen können, sich ohnmächtig fühlen, von einer galoppierenden digitalen Entwicklung überrollt zu werden, die Unmenge negativer Informationen nicht mehr verarbeiten können – Geduld und Nerven, Perspektive und Sinn verloren? Jesus

bezeichnete sich in der berühmten „Brot-Rede“, die der geschilderten Krise vorausging, als das „lebendige Brot Gottes“, das für das Leben des Menschen unverzichtbar sei. Hat er damit religiös übertrieben? Ich meine, Nein. Was nützt es denn, wenn Menschen zwar materiell gesättigt sind, aber ihre Seele unterversorgt ist? Welches physische Brot kann ersetzen, was uns „wach sein lässt, um das Leben zu lieben und füreinander da zu sein“ (Eingangsvers aus „Intolleranza 1960“ von Luigi Nono)?

Tendenzen der Absetzung sind uns vertraut. Unzählige Manifestationen in den europäischen Städten zeigen wutentbrannte Bürger. Ist es nur die Reaktion auf die Freiheit einschränkende Corona-Vorgaben oder ein allgemeines „Wohlstands-Murren“? Ist es gerechtfertigt? In der Geschichte des Volkes Israel ist das „große Murren“ überliefert, als es in der nicht enden wollenden Wanderung durch die Wüste an allem zu zweifeln begann: an der politischen Kompetenz des Mose, am Sinn des Exodus und nicht zuletzt auch an Gott selbst. Sie fragten sich, ob der Glaube an ihn doch nur eine Einbildung sei im Vergleich mit den weniger abstrakten Erfolgs- und Fruchtbarkeits-Götzen ihrer Umgebung. Die heutige Lesung ist ein später Nachklang auf diese vielen Krisen. Joshua hat eine neue Entscheidung gefordert. Das vielfältige Murren ist doch immer ambivalent – oftmals ist es eine berechnete Kritik am System und am Versagen der Verantwortlichen, leider oft auch ein chronischer Habitus der Unzufriedenheit, bisweilen atmosphärisch giftig, weil es menschliche Energien raubt und das Vorankommen hemmt. Es braucht eine gute Unterscheidung, oftmals ein demütiges Hinhören.

3. Eine neue Entscheidung, um Glaube und Zukunftskraft zu erneuern.

Das Volk Israel hat auf die provokante Frage des Joshua feierlich bekundet, dass sie dem aus der Knechtschaft befreienden Gott auch in Zukunft dienen wollen. Und die Restmenge der verunsicherten Jünger hat mit ihrem Sprecher Petrus ebenso deutlich erklärt: „Wohin sollen wir gehen? Nur Du, Jesus, hast Worte ewigen Lebens!“ Und wir? Vermutlich ist es für uns genauso an der Zeit, unsere innere Beziehung zu Gott zu erneuern, die uns angebotene Freundschaft mit Christus mit einem neuen Geist zu leben, bzw. daraus jenen Geist zu empfangen, der „lebendig macht“. Einen Geist, der uns innerlich nährt und damit belastbarer, großzügiger und kreativer macht – für alle Aufgaben im persönlichen Lebensumfeld, aber genauso in den großen Fragestellungen betreffend die Zukunft Europas und der Welt. Was wir in jedem Fall brauchen ist ein Geist der Großherzigkeit, um weder in Panik zu verfallen, noch einer ignoranten und letztlich fatalistischen Bequemlichkeit den Raum zu geben, weil hinter uns ja ohnehin die vernichtende Sintflut kommen würde.

Ich erlaube mir abschließend eine Konkretisierung: Die Machtübernahme eines islamistischen Terrorregimes in Afghanistan hat Panik ausgelöst. Man kann mit einem verzagten oder populistisch motivierten Geist jetzt schon fiktive Abwehrkämpfe ersinnen, um ja nicht noch mehr Flüchtlinge aufnehmen zu müssen. Aber was ist das angesichts der verzweifelt Lage von Millionen? Oder mit einem eifernden Geist die sich seit Jahren in unseren europäischen Ländern aufhaltenden Afghanen generell kriminalisieren und sie mit allen Mitteln „loswerden wollen“ – welches unmenschliche Klima wird denn damit geschürt? Sollten wir uns nicht mit dem „lebendig machenden Geist“ Jesu gerade jetzt diesen extrem verzweifelt Menschen zuwenden?! Die meisten von ihnen bangen um ihre Angehörigen, die ihr Heimatland nicht mehr rechtzeitig verlassen konnten. Viele von den jungen Leuten sind uns auch in Tirol als integrationswillige und fleißige Lehrlinge bekannt. Es ist doch ein Gebot der Stunde, menschliche Kontakte jetzt zu stärken und therapeutische Beratung anzubieten.

Abschluss: Wir können viele Krisenpunkte benennen, wo eine neue Entscheidung ansteht – immer ist es ein kritisches Moment, im undifferenzierten Murren zu verharren oder die Chance einer Klärung wahrzunehmen. Versuchen wir – genährt von „Geist und Leben“ – unsere Antwort zu geben. Herausforderungen gibt es genug, aber auch Gottes Herzensenergie, die uns geschenkt wird.